

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



Fischer TaschenBibliothek

Alle Titel im Taschenformat finden Sie unter:
www.fischer-taschenbibliothek.de

Manchmal ist es etwas winzig Kleines, das uns Großes tun lässt.

Mit zitterigen Fingern öffnet die TV-Moderatorin Hannah Farr einen Brief. Der Absender ist eine ehemalige Schulfreundin, die sie jahrelang gemobbt hat. Die Frau bittet sie nun um Vergebung. Dem Brief beigelegt sind zwei kleine runde Steine und eine Anleitung. Einen Stein soll sie als Zeichen dafür zurücksenden, dass sie ihrer früheren Klassenkameradin vergibt. Den anderen soll sie an jemanden schicken, den sie selbst um Verzeihung bitten möchte. Hannah weiß sofort, wer das sein könnte: ihre Mutter. Aber soll sie wirklich zurück zu den schmerzhaften Ereignissen von damals und die Auseinandersetzung mit dem Menschen suchen, der sie am besten kennt? Denn Hannah hat etwas getan, was das Leben ihrer Mutter für immer verändert hat ...

Lori Nelson Spielman gehört zu den erfolgreichsten Romanautorinnen weltweit. Der internationale Durchbruch gelang ihr mit ihrem ersten Roman, »Morgen kommt ein neuer Himmel«, der in über 30 Ländern erschienen ist und in Deutschland der Jahresbestseller Belletristik 2014 war. Auch ihre beiden folgenden Romane, »Nur einen Horizont entfernt« sowie »Und nebenan warten die Sterne«, wurden sofort zu Nummer-1-Bestsellern.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

LORI NEILSON SPIELMAN

NUR EINEN
HORIZONT
ENTFERNT

Aus dem Amerikanischen von
Andrea Fischer

FISCHER TaschenBibliothek



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Mai 2017

Die Originalausgabe erschien 2015
unter dem Titel »Sweet Forgiveness«
bei Bantam Books, Random House, Inc., New York.
© 2015 by Lori Nelson Spielman
Published by arrangement with Lori Nelson Spielman.
Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen.

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2015 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung und -abbildung:
www.buerosued.de, München
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-52140-1

Das Ganze dauerte einhundertdreiundsechzig Tage. Jahre später habe ich noch mal in mein Tagebuch geschaut und nachgezählt. Jetzt hat sie also ein Buch geschrieben. Unfassbar. Die Frau ist auf dem besten Weg, ein Star zu werden. Eine Expertin für Vergebung, Ironie des Schicksals. Ich betrachte ihr Foto. Sie sieht immer noch süß aus mit ihrer Kurzhaarfrisur und der Stupsnase. Das Lächeln wirkt ehrlich, ihr Blick ist nicht mehr so höhnisch wie früher. Dennoch – allein schon ihr Bild lässt mein Herz rasen.

Ich werfe die Zeitung auf den Couchtisch, nur um sie sofort wieder in die Hand zu nehmen.

MUT ZUR REUE

Von Brian Moss, The Times-Picayune

NEW ORLEANS – Kann eine Entschuldigung alte Wunden heilen, oder bleiben manche Geheimnisse besser ungesagt?

Glaubt man Fiona Knowles, 34, Rechtsanwältin aus Royal Oak, Michigan, ist die Wiedergutmachung vergangenen Leids ein unverzichtbarer Schritt zur Erlangung des inneren Friedens.

»Es braucht durchaus Mut, sich seine Reue einzugehen«, sagt Knowles. »Den meisten von uns ist es unangenehm, sich verletzlich zu zeigen. Lieber verdrängen wir unsere Schuldgefühle und hoffen, dass niemand herausfindet, was wir verborgen. Es ist befreiend, sich seiner Reue zu stellen.«

Und Mrs Knowles muss es wissen. Im Frühjahr 2013 machte sie die Probe aufs Exempel und verfasste fünfunddreißig Entschuldigungen. Jedem Brief legte sie ein Beutelchen mit zwei Steinen bei, die sie *Versöhnungssteine* nannte. Sie bat den Empfänger um zwei scheinbar leichte Dinge: ihr zu vergeben und selbst jemanden um Verzeihung zu bitten.

»Ich habe gemerkt, dass die Menschen sich geradezu nach einem Grund – einem Anlass – sehnen, um sich zu entschuldigen«, erklärt Knowles. »Wie die Samen des Löwenzahns wurden die Versöhnungssteine vom Wind davongetragen und verbreiteten sich.«

Ob es nun am Wind liegt oder an Mrs Knowles' geschickter Nutzung der Social Media, sei dahingestellt, aber die Versöhnungssteine treffen offensichtlich einen Nerv. Schätzungsweise sind momentan fast 400 000 Steine in Umlauf.

Am Donnerstag, den 24. April, wird Mrs Knowles bei Octavia Books über ihr neues Buch mit dem passenden Titel DIE VERSÖHNUNGSSTEINE sprechen.

Als mein surrendes Handy mich erinnert, dass es Viertel vor fünf ist – Zeit, zur Arbeit zu fahren –, zucke ich zusammen. Mit zitternden Fingern stecke ich

die Zeitung in die Tasche, greife zu Schlüsseln und Thermobecher und mache mich auf den Weg.

Nachdem ich mir die abgrundtief schlechten Quoten der letzten Woche angesehen und die Infos zum Thema des Tages überflogen habe (die richtige Anwendung von Selbstbräuner), sitze ich drei Stunden später mit Wicklern im Haar und einem Plastikumhang über dem Kleid in meinem Büro, beziehungsweise meiner Garderobe. Man sollte meinen, dass ich nach zehn Jahren vor der Kamera an die Maske gewöhnt bin. Aber geschminkt zu werden setzt voraus, dass ich ungeschminkt herkomme, was für mich dasselbe ist, wie Badeanzüge unter Neonlicht vor Publikum zu präsentieren. Früher entschuldigte ich mich immer bei meiner Maskenbildnerin Jade für die Krater auf meiner Nase, auch bekannt als Poren, oder für die Ringe unter meinen Augen, die aussehen, als hätte ich mich tags zuvor in die erstbeste Schlägerei gestürzt. Einmal habe ich sogar versucht, Jade den Grundierungspinsel aus den Fingern zu reißen, weil ich ihr ersparen wollte, einen Pickel von der Größe eines Hühnereis an meinem Kinn zu kaschieren. Wie mein Vater immer sagte: Wenn Gott gewollt hätte, dass Frauen ungeschminkt herumlaufen, hätte er keine Wimperntusche erschaffen.

Während Jade an mir herumzaubert, gehe ich einen Stapel Post durch und zucke plötzlich zusam-

men. Das Herz sackt mir in die Hose. In der Mitte steckt ein Brief, von dem ich nur die obere rechte Ecke sehen kann, den großen runden Poststempel von Chicago. *Ach, Jackson, es reicht allmählich!* Seit seiner letzten Kontaktaufnahme ist über ein Jahr vergangen. Wie oft muss ich ihm noch sagen, dass alles in Ordnung ist, dass ich ihm verziehen habe? Die Sache ist abgehakt. Ich lege den Poststapel auf das Sims vor mir, schiebe die Briefe so zusammen, dass ich den Stempel nicht mehr sehen kann, und klappe meinen Laptop auf.

»*Liebe Hannah*«, lese ich Jade eine E-Mail vor, um die Gedanken an Jackson Rousseau zu vertreiben, »*mein Mann und ich schauen jeden Morgen Ihre Sendung. Er findet Sie umwerfend und meint, Sie wären die neue Katie Couric.*«

»Aufgepasst, Mrs Couric!«, mahnt Jade und betupft meinen unteren Lidrand mit einem Kajalstift.

»Genau, die neue Katie Couric, nur ohne deren Millionen und die riesige Fangemeinde.« Hübsche Töchter und einen perfekten Mann kann ich auch nicht vorweisen ...

»Das kommt noch, du wirst schon sehen«, sagt Jade mit so großer Überzeugung, dass ich ihr beinahe glaube. Heute sieht sie besonders hübsch aus, sie hat ihre Dreadlocks zu einem lockeren Pferdeschwanz nach hinten gebunden, was ihre dunklen Augen und die makellose braune Haut zur Geltung

kommen lässt. Wie immer trägt sie Leggings und einen schwarzen Kittel, dessen Taschen mit Pinseln und Stiften in allen erdenklichen Größen und Stärken vollgestopft sind.

Sie verwischt den Kajal mit einem flachen Pinsel, ich lese weiter. »Ich persönlich halte Katie für über-schätzt. Meine Lieblingsmoderatorin ist Hoda Kotb. Das Mädel ist wirklich lustig.«

»Autsch!«, sagt Jade. »Das war eine Ohrfeige.«

Lachend lese ich weiter: »Mein Mann meint, Sie wären geschieden. Ich glaube, Sie waren nie verheiratet. Wer hat recht?«

Ich lege die Finger auf die Tastatur.

»Liebe Mrs Nixon«, lese ich vor, während ich tippe, »es freut mich wirklich sehr, dass Sie sich die Hannah Farr Show ansehen. Ich hoffe, Ihr Ehemann und Sie haben Spaß an den neuen Folgen. (Und übrigens: Sie haben recht, Hoda ist wirklich witzig.) Mit den besten Wünschen, Hannah.«

»Hey, du hast ihre Frage nicht beantwortet«, meint Jade. Ich werfe ihr im Spiegel einen tadelnden Blick zu. Kopfschüttelnd greift sie zu einer Palette mit Lidschatten. »Natürlich nicht.«

»Ich war höflich.«

»Bist du immer. Zu höflich, wenn du mich fragst.«

»Na, klar! War ich etwa höflich, als ich mich über diesen großkotzigen Koch in der Sendung letzte Woche beschwert habe? Wie hieß der noch mal? Mason

irgendwas? Der nur einsilbige Antworten gegeben hat? Bin ich vielleicht höflich, wenn ich mich wegen der Quoten aufrege? Und jetzt kommt auch noch Claudia, o Gott!« Ich drehe mich um. »Hab ich dir erzählt, dass Stuart überlegt, sie zu meiner Co-Moderatorin zu machen? Dann bin ich erledigt!«

»Augen zu!«, befiehlt Jade und tupft Farbe auf meine Lider.

»Die Frau ist erst seit sechs Wochen in der Stadt und schon beliebter als ich.«

»Nie im Leben«, widerspricht Jade. »Die Stadt hat dich angenommen und in ihr Herz geschlossen. Aber das wird Claudia Campbell nicht vom Versuch abhalten, dich vom Thron zu stoßen. Die Frau verbreitet schlechte Schwingungen.«

»Finde ich nicht«, gebe ich zurück. »Klar ist sie ehrgeizig, aber sie macht einen echt netten Eindruck. Ich mache mir eher Sorgen wegen Stuart. Bei ihm dreht sich alles um die Quoten, und meine waren in letzter Zeit ...«

»... scheiße. Ich weiß. Aber sie werden auch wieder besser. Ich sage nur: Sei vorsichtig! Miss Claudia ist es gewöhnt, im Mittelpunkt zu stehen. Nie im Leben wird sich der neue Star von WNBC New York mit einem lausigen Job bei den Morgennachrichten zufriedengeben.«

Im Fernsehjournalismus gibt es eine Hackordnung. Die meisten beginnen ihre Karriere mit Live-

berichterstattungen für die Nachrichten um fünf Uhr morgens, das bedeutet, um drei Uhr früh für zwei Zuschauer aufzustehen. Nach nur neun Monaten mit diesen zermürbenden Arbeitszeiten hatte ich das Glück, zur Wochenend-Moderatorin befördert zu werden, und kurz darauf bekam ich die Mittagsnachrichten, die ich vier Jahre lang mit Freude vorlas. Natürlich ist der Chefsessel bei den Abendnachrichten das ganz große Los, und zufällig war ich gerade zur rechten Zeit bei WNO. Robert Jacobs ging in den Ruhestand beziehungsweise wurde gezwungen, in den Ruhestand zu gehen, und Priscille bot mir seine Stelle an. Die Quoten schossen durch die Decke. Bald war ich von morgens bis abends beschäftigt, moderierte überall in der Stadt Benefizveranstaltungen, gab die Zeremonienmeisterin bei Spendenaktionen und Feiern zum Mardi Gras. Zu meiner Überraschung wurde ich eine lokale Berühmtheit, was ich immer noch nicht richtig begreifen kann. Als Chef der Abendnachrichten war mein schneller Aufstieg jedoch noch nicht zu Ende. Weil New Orleans sich »in Hannah Farr verliebte«, so hat man es mir zumindest erzählt, bekam ich vor zwei Jahren meine eigene Sendung angeboten – eine Gelegenheit, für die die meisten Journalisten morden würden.

»Ähm, ich sag's ja nicht gerne, mein Sonnenschein, aber die *Hannah Farr Show* ist nicht gerade oberste Liga.«

Jade zuckt mit den Schultern. »Die beste Sendung in Louisiana, wenn du mich fragst. Aber Claudia steht in den Startlöchern, denk an meine Worte! Wenn sie schon hier sein muss, gibt es nur eine Stelle, mit der sie sich zufriedengeben wird, und das ist deine.« Jades Handy klingelt, sie späht aufs Display. »Darf ich kurz drangehen?«

»Ja, klar!«, sage ich, dankbar für die Unterbrechung. Ich will nicht über Claudia sprechen, diese umwerfende Blondine, die mit vierundzwanzig ein komplettes – und entscheidendes – Jahrzehnt jünger ist als ich. Warum muss ihr Verlobter ausgerechnet in New Orleans wohnen? Aussehen, Talent, Jugend *und* ein Verlobter! Sie schlägt mich in jeder Kategorie, sogar beim Beziehungsstatus.

Jades Stimme wird lauter. »Ist das dein Ernst?«, fragt sie den Anrufer. »Dad hat einen Termin im West Jefferson Memorial, ich hab dich gestern noch dran erinnert.« Mir wird gleich schlecht. Sie spricht mit ihrem zukünftigen Exmann Marcus, Vater ihres zwölfjährigen Sohns oder »Officer Arschloch«, wie sie ihn inzwischen nennt.

Ich klappe meinen Laptop zu und nehme den Poststapel von der Ablage, um Jade zu vermitteln, dass ich nicht lausche. Blättere durch den Stapel, suche nach dem Poststempel von Chicago. Ich werde Jacksons Entschuldigung lesen und eine Antwort verfassen, in der ich ihm versichere, dass ich glück-

lich bin und er sich um sein eigenes Leben kümmern soll. So langsam ermüdet mich diese Angelegenheit.

Ich finde den Umschlag und reiße ihn auf. Statt der Adresse von Jackson Rousseau steht oben links in der Ecke: WCHI News. Der Brief ist also nicht von Jackson. Was für eine Erleichterung!

Liebe Hannah,

es war mir eine große Freude, Sie letzten Monat in Dallas kennenzulernen. Ihre Rede bei der Konferenz der Fernsehsender war wirklich fesselnd.

Wie ich damals schon erwähnte, konzipiert WCHI eine neue Talkshow am Morgen: GOOD MORNING, CHICAGO. Wie bei der HANNAH FARR SHOW richtet sich die Sendung an Frauen. Neben gelegentlichen humoristischen und leichteren Beiträgen wird GMC auch anspruchsvolle Themen in Angriff nehmen, unter anderem Politik, Literatur, Kunst und das Weltgeschehen.

Wir sind auf der Suche nach einer Moderatorin und würden sehr gerne mit Ihnen über diese Aufgabe sprechen. Hätten Sie Interesse? Abgesehen von einem persönlichen Gespräch und einem Demotape möchten wir Sie um ein Exposé für eine Sendung bitten.

Mit herzlichen Grüßen

James Peters

Senior Vice President,

WCHI Chicago

Wow! Er meinte es also ernst, als er mich bei der Konferenz der Fernseh- und Rundfunkanstalten beiseitenahm. Er hatte sich meine Show angesehen. Dass meine Zuschauerzahlen schwinden, wusste er, aber meinte, ich hätte unglaubliches Potential, ich bräuchte nur das richtige Format. Bestimmt hatte er diese Sendung dabei schon im Hinterkopf. Und wie toll, dass sie meine eigenen Ideen zu einer Sendung hören wollen! Stuart ist nicht gerade ein Fan von Eigeninitiative. »Es gibt vier Themen, die die Leute morgens interessieren«, behauptet er gerne. »Prominente, Sex, Abnehmen und Schönheit.« Was würde ich darum geben, eine meinungsstärkere Sendung zu moderieren!

Kurz beginne ich zu träumen, dann werde ich wieder realistisch. Ich will keine Stelle in Chicago, neunhundert Meilen entfernt von hier. Ich bin zu stark an New Orleans gebunden. Ich liebe diese widersprüchliche Stadt, die alte Eleganz und den Dreck, den Jazz, das French Quarter und Gumbo mit Krabben. Wichtiger noch: Ich liebe den Bürgermeister dieser Stadt. Selbst wenn ich mich in Chicago bewerben würde – was nicht der Fall ist –, würde Michael nichts davon hören wollen. Seine Familie lebt in dritter Generation hier, und er zieht gerade die vierte heran, seine Tochter Abby. Dennoch ist es schön, begehrt zu sein.

Jade beendet ihr Telefongespräch, die Ader an

ihrer Stirn tritt hervor. »Dieser Vollidiot! Mein Vater darf den Termin im Krankenhaus auf keinen Fall verpassen. Marcus hat mir versprochen, ihn hinzu bringen – wollte sich wieder so richtig einschleimen. ›Kein Problem‹, hat er letzte Woche gesagt, ›ich hole ihn auf dem Weg zur Arbeit ab.‹ Ich hätte es wissen sollen!« Im Spiegel blitzten ihre dunklen Augen. Sie dreht sich ab und wählt eine Nummer. »Vielleicht kann Natalie kurz raus.«

Jades Schwester ist Direktorin einer Highschool. Nie im Leben kann sie ihre Arbeit unterbrechen. »Wann ist der Termin?«

»Um neun. Marcus behauptet, er käme nicht weg. Klar kommt der nicht weg. Der ist bestimmt an einen Bettpfosten gefesselt und macht mit seiner Schlampe Morgengymnastik.«

Ich schaue auf die Uhr. Zwanzig nach acht. »Geh!«, sage ich. »Ärzte sind nie pünktlich. Wenn du dich beeilst, schaffst du es noch.«

Jade sieht mich finster an. »Ich kann nicht gehen. Ich bin noch nicht mit deinem Make-up fertig.«

Ich springe auf. »Glaubst du, ich habe vergessen, wie man sich schminkt?« Ich scheuche sie davon. »Los, verschwinde!«

»Aber Stuart ... Wenn er das herausfindet ...«

»Keine Sorge. Ich passe schon auf. Du musst nur rechtzeitig zurück sein, um Sheri für die Abendnachrichten fertigzumachen, sonst landen wir beide

in der Hölle.« Ich schiebe ihre zierliche Gestalt in Richtung Tür. »Jetzt mach schon!«

Ihr Blick schießt hoch zur Uhr über der Tür. Reglos steht sie da, beißt sich auf die Lippe. Mir wird klar: Jade ist mit der Straßenbahn zur Arbeit gekommen. Ich hole meine Tasche aus dem Spind und fische die Schlüssel heraus. »Nimm mein Auto!«, sage ich und halte ihr den Bund hin.

»Was? Nein, das kann ich nicht tun! Was ist, wenn ich ...?«

»Das ist ein Auto, Jade. Das kann man ersetzen.« *Im Gegensatz zu deinem Vater*, denke ich, aber schweige. Ich drücke ihr die Schlüssel in die Hand. »Jetzt verschwinde, bevor Stuart auftaucht und merkt, dass du mich hast sitzenlassen.«

Die Erleichterung steht ihr ins Gesicht geschrieben, sie umarmt mich innig. »Oh, danke! Mach dir keine Sorgen, ich passe gut auf deinen Wagen auf.« Sie wendet sich zur Tür. »Immer locker bleiben«, sagt sie, ihr Lieblingsspruch zum Abschied. Sie ist fast schon am Aufzug, da höre ich sie rufen: »Ich bin dir was schuldig, Hannabelle.«

»Bilde dir nicht ein, dass ich das vergesse! Und drück deinen Vater von mir!«

Ich schließe die Tür und bin allein in meiner Garderobe, noch dreißig Minuten bis zur Pre-Show. Ich suche einen Kompaktpuder und pinsele mir bronze-farbenen Staub auf Stirn und Nasenrücken.